

Was würde aus Europa ohne Euro?

Die Vorteilhaftigkeit der Gemeinschaftswährung für Hamburgs Wirtschaft steht nicht zur Debatte, meint Andreas Mansfeld, Leiter des Bereichs Unternehmenskunden bei der Hamburger Sparkasse

Herr Mansfeld, Sie haben jüngst die Eurozone mit einer Fußball-Liga verglichen, die durch ein dramatisches Leistungsgefälle geprägt ist. Halten Sie den Zusammenhalt der Euro-Liga für ernsthaft gefährdet?

Andreas Mansfeld: Das Leistungsgefälle an sich ist nicht das Problem. Das kennen wir ja auch aus dem Sport. Das Problem der Eurozone ist, dass man es hier und da mit den Spielregeln nicht so genau nahm. Das hat zu Verwerfungen geführt, die jetzt mühsam aufgearbeitet werden müssen.

Wie gehen Ihre Unternehmenskunden mit der Euro-Krise um, ist Verunsicherung spürbar?

Mansfeld: Durchaus. Kaum ein Kundengespräch, bei dem wir nicht früher oder später auf den Euro zu sprechen kommen. Grundsätzlich sind wir uns aber stets einig, dass er für die Metropolregion ein großer Gewinn war und ist.

Weil er die Geschäfte innerhalb der Eurozone kalkulierbar macht...

Mansfeld: Nicht nur das. Im Rahmen einer Studie, die wir beim Hamburgischen WeltWirtschaftsinstitut HWWI in Auftrag gegeben haben, ist deutlich geworden, dass die Gemeinschaftswährung allein der deutschen Wirtschaft rund 30 Milliarden Euro pro Jahr an Umtauschkosten erspart. Hinzu kommen andere positive Effekte, etwa die starke Position des Euro im globalen Währungssystem. Der Euro ist nach dem US-Dollar das mit Abstand beliebteste Zahlungsmittel weltweit.

„Der Euro erspart Unternehmen jedes Jahr Milliarden“

Rund 80 Prozent aller globalen Devisentransaktionen entfallen allerdings auf andere Währungen und die Verwerfungen an den Finanz- und Devisenmärkten führen aktuell zu großen Schwankungsbreiten. Welche Bedeutung haben Währungsparitäten und Währungsgeschäfte für Ihre Kunden?

Mansfeld: Die Schwankungen bereiten vielen Sorge. Sie sollten aber nicht von guten Geschäften abhalten. Unsere Devise lautet „safety first“. Fokus auf das Kerngeschäft, Kurse absichern, unnötige Währungsspekulationen vermeiden.

Einige behaupten, dass manches Handelsgeschäft erst durch Währungsspekulationen richtig lukrativ wird.

Mansfeld: Davon rate ich dringend ab. Wer sich auf dieses Terrain begibt, bewegt sich in Zeiten des Hochfrequenzhandels und politisch beeinflusster Märkte auf dünnem Eis. Wir als Bank halten



Andreas Mansfeld verantwortet bei der Haspa das Geschäft mit größeren mittelständischen Unternehmen. Um die Zukunft des Euro ist er nicht besorgt – wenn alle Teilnehmer die Spielregeln einhalten.

uns da zurück und überlassen das Zocken anderen.

Würden Sie auch Standortentscheidungen von produzierenden Unternehmen, die unter Währungsaspekten getroffen werden, als Spekulation bezeichnen?

Mansfeld: Nein, dabei handelt es sich zumeist um langfristige Investments, bei denen viele Faktoren eine Rolle spielen: die Arbeitskosten, Fragen der Markterschließung, natürlich auch währungsstrategische Überlegungen.

Weil es die Produkte billiger macht, wenn sie aus einem Schwachwährungsland in die Eurozone oder in

den Dollarraum exportiert werden.

Mansfeld: Genau so ist es. Im Regelfall bauen dann auch die Zulieferer Produktionen an den Auslandsstandorten auf. Denn wer nicht mitzieht, hat das Nachsehen.

Begleitet die Haspa ihre Unternehmenskunden ins Ausland?

Mansfeld: Das ist Teil des Kerngeschäfts unserer Kompetenzzentren für den Groß- und Außenhandel und für das produzierende Gewerbe. Unser Leistungsangebot im Auslands-geschäft ist auf dem Niveau einer Großbank und umfasst alles, was banktechnisch notwendig und machbar ist. Die Internationalität ist seit jeher

der Wachstumsmotor der Hamburger Wirtschaft. Und die Haspa geht diesen Weg selbstverständlich mit.

Welche Leistungen bieten Sie Ihren Kunden konkret?

Mansfeld: Zum einen die schon genannten Branchen-Kompetenzzentren. Dort ist die außenwirtschaftliche Erfahrung gebündelt wie an kaum einer anderen Stelle in Hamburg. Hinzu kommen unsere Experten-Teams für die Kapitalmarktanalyse und den Devisenhandel. Die Kompetenz der Haspa im internationalen Geschäft ist über viele Jahrzehnte gewachsen. Als Partner von rund 1.500 Korres-

pondenzbanken weltweit und dank vieler Direktkontakte verfügen wir über umfangreiches länderspezifisches Know-how.

Welche Rolle spielt dabei Ihre Auslandsabteilung S-International Nord?

Mansfeld: Die Experten von S-International Nord koordinieren den Zahlungsverkehr und das Dokumentengeschäft. Zudem halten die Verbindungen zu den internationalen Netzwerkpartnern. Durch diese Verbindung stehen den Haspa-Kunden viele Kontakte im In- und Ausland für Dienstleistungen rund um ihre Auslands-geschäfte zur Verfügung. Viele begleiten wir bis nach China.

Wie eng sind die Kontakte der Haspa im Reich der Mitte?

Mansfeld: Wir verfügen über mehr als 30 Korrespondenzbanken in China. Dazu zählen neben den großen Instituten auch viele Re-

„Wir begleiten unsere Unternehmenskunden bis nach China“

gionalbanken in den wichtigsten Wirtschaftszentren. Diese Banken besuchen wir mindestens zwei Mal im Jahr, oft auch in Begleitung großer Kunden. Darüber hinaus stehen wir in Verbindung mit den Niederlassungen deutscher Wirtschaftsverbände in China.

Wie wird die Bankpartnerschaft mit einer Sparkasse auf chinesischer Seite wahrgenommen?

Mansfeld: Sehr positiv. Die Chinesen beobachten die Entwicklung in Europa sehr genau und sind wählerischer bei der Auswahl der europäischen Banken geworden, deren Akkreditiv sie akzeptieren. Die Haspa genießt dabei einen hervorragenden Ruf.

Kommen wir noch einmal zurück auf den Euro. Es ist Wahljahr und die Euroskeptiker gehen mit der Botschaft auf Stimmenfang, dass Deutschland zur D-Mark zurückkehren solle. Sind Sie für eine Rettung des Euro um jeden Preis?

Mansfeld: Die Vorteilhaftigkeit einer Gemeinschaftswährung sollte man weder an den guten noch an den schlechten Zeiten bemessen. Sie muss sich im Durchschnitt der Jahre erweisen. Und da fällt die Bilanz für den Euro nach wie vor sehr positiv aus.

Aber wie heißt es so schön beim Fußball: Nach dem Spiel ist vor dem Spiel. Was ja wohl so viel heißt, dass Vergangenheitswerte keine Gewähr für die Zukunft sind.

Mansfeld: Zur Euro-Krise passt meines Erachtens eher ein anderes Bild: Der Star ist die Mannschaft. Was ja so viel heißt, dass Spitzenleistungen nur durch gutes Teamplay zustande kommen. Dass sie das kann, muss die Euro-Liga jetzt beweisen.



„Es lohnt sich, sich für den Euro stark zu machen. Das setzt aber Stabilität und Vertrauen voraus“

Carl-Ludwig Thiele, Vorstandsmitglied der Deutschen Bundesbank, zuständig für die Bereiche Bargeld, Zahlungsverkehr und Abwicklungssysteme

„Euro-Gipfel“ der Haspa im Hotel Grand Elysee

Kaum ein Thema beschäftigt Hamburgs Mittelstand intensiver und anhaltender als die Zukunft der Gemeinschaftswährung. Entsprechend groß war das Interesse am Haspa-Branchentreff mit dem Titel „Der Euro im Währungskrieg“. Rund 400 Wirtschaftsrepräsentanten folgten der Einladung ins Grand Elysee. Der Gastgeber hatte mit Bundesbankvorstand Carl-Ludwig Thiele und HWWI-Direktor Prof. Dr. Thomas Straubhaar zwei gefragte Experten als Gastredner gewinnen können.

Thiele zeigte sich zuversichtlich, dass der von Politik und Notenbanken eingeschlagene Weg die Konstitution des Euro verbessern wird. Der Schlüssel zum Erfolg läge in erster Linie in den krisengeschüttelten Peripherieländern selbst. Der deutsche Steuerzahler dürfte erst am Ende der Haftungskette stehen. Straubhaar präsentierte eine von der Haspa in Auftrag gegebene Studie, die sich mit der Perspektive des Euro als dritte Weltwährung beschäftigte.



Sonja und Inge Wehling (Elementar GmbH), Honying Chen, Asienexpertin der Hamburger Sparkasse



Thomas Leppin, Haspa, Maike Sörensen, (Euler Hermes)



Heinz-J. Westphal (Haspa), Hans-Jochen Lorenzen (Albis Plastic)



Rolf Schuster (Fr. Cordes junr. GmbH), Michael Maass (Haspa), Dr. Peter Bieler (F. Reyher Nchfg. GmbH)



Dr. Andreas Costard (Costard - Tögel - v. Åkerman), Olaf Bunge (Haspa), Stephan von Bülow (Eugen Block Gruppe)

HWWI-Studie: Alle Daten sprechen für den Euro

Mit klaren Worten hat sich der Chef des Hamburgischen Weltwirtschaftsinstituts (HWWI), Professor Dr. Thomas Straubhaar, gegen die Euro-Skeptiker gewendet, die eine Abschaffung der Gemeinschaftswährung betreiben. „Eine Re-Nationalisierung der Währungen“, sagte Straubhaar, „würde Europa um Jahre zurückwerfen.“

Der größte Verlierer in einem solchen Szenario sei Deutschland, weil die D-Mark bei einer Wiedereinführung stark aufwerten würde. Dies habe dann gravierende Folgen, insbesondere für den Handelsplatz Hamburg mit seinen überdurchschnittlich großen, außereuropäischen Handelsverflechtungen. „Auch der alltägliche Aufwand bei den Währungstransaktionen sei nicht zu unterschätzen“, unterstrich Straubhaar bei der Vorstellung der von der Haspa in Auftrag gegebenen Studie zur „Zukunft des Euro“.

Trotz der aktuellen Turbulenzen bleibe daher eine konsequente Euro-stabilisierung für die deutsche

Wirtschaft ohne echte Alternative. Laut Straubhaar würden alle empirischen Daten nicht gegen, sondern für den Euro sprechen.

Laut HWWI-Studie ist der Euro nach dem US-Dollar das beliebteste Zahlungsmittel weltweit; konnte sich der Euro erfolgreich als zweitwertigste Reservewährung der Welt etablieren;

hat der Euro in Deutschland für noch mehr Preisstabilität gesorgt als die D-Mark und sich damit auch als Inflations-schutz bewährt;

ist der Euro auch im Verhältnis zum US-Dollar, der weltweiten Leitwährung, äußerst stabil.

Straubhaar: „Es kann überhaupt kein Zweifel bestehen: Der Euro hat die deut-

sche Wirtschaft stärker gemacht und Europa als gemeinsamen Wirtschaftsraum aufgewertet. Das auf's Spiel zu setzen, hätte fatale Folgen nicht nur für Deutschland und Europa, sondern für die ganze Weltwirtschaft.“

Wenn das Vertrauen in eine Währung erst einmal zerstört sei, sei es fast unmöglich, es wieder herzustellen, warnte Straubhaar. Eine glaubwürdige Stabilisierung des Euro und die Wiederherstellung des Vertrauens in den Euro seien daher für die Realwirtschaft entscheidend.

Im Übrigen wagte der HWWI-Chef einen Blick in die ferne Zukunft. In den kommenden Jahrzehnten, so seine Prognose, werden sich weltweit drei oder vier Währungen als Leitwährungen großer Regionen durchsetzen. Straubhaar: „Eine davon ist der Euro.“

Die Studie gibt es im Internet als Download unter: www.haspa.de/firmenkundenstudien

